

Kurze Anmerkung zum vorstehenden Beitrag

Josef Müller

Die Skizze zur Geschichte unserer beiden Rassen von Annick Sénac-Lagrange ist eine Fundgrube voller Denkanstöße. Lassen Sie mich aus gegebenem Anlass (> Fotos Seite 52) ihre Bemerkungen zu den Fellfarben aufgreifen. Der zentrale Satz in diesem Zusammenhang lautet:

Der Typ von Arbazzy ... galt als Modell für die Redaktion des Standards, weil er keine Ähnlichkeiten zu anderen Hütehundrassen aufwies.

In ihrer Skizze erwähnt Annick Sénac-Lagrange Farben, die in den offiziellen Standards entweder gar nicht (mehr) oder als Fehlfarben oder als Disqualifikationsgrund genannt werden. Diese verpönten Farben sind - wie die Autorin versichert - gleichwohl originär pyrenäische Fellfarben gewesen. Mit ihnen wurden in einem Atemzug gleichberechtigte Taltypen aus dem Standard ausgeklammert. Und das aus dem zentralen Motiv, dass der erst spät in die offizielle Kynologie eintretende Berger des Pyrénées nicht in Konkurrenz mit schon anerkannte Rassen treten sollte, mit Rassen, die als Rassen deutlich weniger alt sind als der Berger. So wird der Taltyp von **Labéda** als briard-ähnlich beschrieben, weil er eben nicht das freie Gesicht des Arbazzie-Typs, sondern vom Fell leicht verschleierte Augen hatte. Den Taltyp von **Azun** als einer der beiden Stammväter oder -mütter des Kurzhaar-Bergers lässt man aussterben, weil er an einen Groenendal in Miniatur erinnert. Die Farbe Schwarzlohfarben gilt als Fehlfarbe besonders beim Kurzhaar-Berger, weil sie heute ihren Träger wie einen Mini-Beauceron erscheinen ließe - dabei ist

es noch nicht einmal der später entstandene Beauceron, an den dieser Hund erinnert, sondern der Berger du Languedoc, den ich in der vorvorigen PyPo gezeigt habe. Auch der Taltyp von **St. Béat** am östlichen Rand der zentralen Pyrenäen erschien den frühen Standardautoren nicht als schätzenswert, da er an den Bobtail erinnerte. Kurios ist in diesem Zusammenhang, dass man sich den St. Béat später nur so erklären konnte: Englische Urlauber in der Region hätten ihre Bobtails dort zurückgelassen, und daraus wäre dann der St. Béat entstanden. Diese Erklärung zäumt nun wirklich das Pferd von hinten auf: Der St. Béat war wohl die radikale Endstufe des Taltyps von Bagnères, eben mit noch viel mehr Fell als dieser im Zentrum der Pyrenäen beheimatete Taltyp (man darf nicht den Fehler machen, bei den Begriffen Briard oder Bobtail an die heutigen Träger dieser Bezeichnung zu denken - man muss sich historische Fotos dieser Rassen ansehen aus dem 1. Viertel des 20. Jahrhunderts, um deren partielle Ähnlichkeit mit Taltypen der Pyrenäen nachzuvollziehen; > Fotos 1 - 2). Und zum Schluss greife ich noch, aus gegebenem Anlass, den weißen Berger des Pyrénées auf, den Annick Sénac-Lagrange erwähnt:

Verschiedene Zeugnisse, die von Eingeborenen der Pyrenäen überliefert wurden, sprechen von einem „weißen Hund mit bedeckten Augen“, den einige als den „wahren“ Berger des Pyrénées betrachten.

Wenn dieser *weiße Hund* tatsächlich der *wahre Berger* war, dann hat man wohl einen ganz großen Teil der Na-



Abb. 1: Ein ursprünglicher Bobtail - man vergleiche mit dem Taltyp von St. B at als der Extremform des Taltyps von Bagn eres. „Mini-Bobtails“ in diesem Typ haben wir noch in den 1970er Jahren an der „Jausenstation“ am Talschluss des Vallée de Lesponne gesehen (ein nicht reprof higes Foto, das diesen beiden Bergers gleicht, findet man unter: <http://www.bobtail-infos.de/bobtail2.jpg>). Abb. 2: Ein Briard im alten Typ - man vergleiche mit dem Taltyp von Lab da. Diese beiden alten Fotos zeigen Gebrauchshunde - und den Unterschied zu den heutigen Karikaturen dieser Rassen. Fotos: Dhers/Rufer, Chiens, 1956.

turpopulation vom Glanz des offiziellen Standards ausgeschlossen, weil mit dieser Farbe der Berger als Mini-Pyr n en-Berghund hätte missverstanden werden können - wenn es denn kein Verdünnungsfaktor für Fauve, sondern tatsächlich echtes Weiß (= s^w auf S-Genort) war. So gesehen, erscheint die Fellfarbe Weiß mit Fauve, wie sie uns von Pseudopanda vom Wunderhorn atavistisch illustriert wird, nicht mehr als exotische Randerscheinung, sondern als Brücke zwischen dem ehemals weißen Berger des Pyrénées als dem wahren Berger des Pyrénées und den komplett fauven Bergers. Es gibt in diesem Erklärungsmodell dann auch nicht mehr die Schwierigkeit, den Sprung innerhalb des S-Genorts von sⁱ zu s^p zu erklären, denn s^p war dann in der Rasse schon immer vorhanden, da der wahre Berger - so wie ihn die Eingeborenen verstanden haben -, als weißer Berger auf dem S-Genort mit s^w ausgestattet war - ganz wie der Pyrenäen-Berghund - wahrscheinlich kommt das s^w-Allel vom Berghund, und zwar aus M sallianen zwischen

Bergh ndinnen und Berger-R den. Das gäbe auch dem Gerücht vom Bouvier des Pyrénées als einer Rasse zwischen dem großen Berghund und dem „kleinen“ Berger eine solide Grundlage.

Wir können jetzt erahnen, wie groß die ursprüngliche Bandbreite des Berger des Pyrénées war und wie radikal die Ausgrenzung ganzer Taltypen und Fellfarben gewesen sein muss in die 1920er Jahren: Um den als Rasse uralten, aber leider verspätet in die offizielle Kynologie eingetretenen Berger des Pyrénées als unverwechselbare Rasse in Frankreich und in der FCI durchzusetzen, hat man leider, wie wir heute sagen müssen, ungeheuer viel Potenzial aus rassepolitischen Gründen auf den Schutthaufen der Berger-Geschichte geworfen. Nicht genug damit: Man hat einige dieser Varianten oder Varietäten als Kreuzungen diffamiert, wohl nicht nur wegen des damals nicht vorhandenen genetischen Denkhorizonts, sondern auch zur Stigmatisierung dieser Varietäten zwecks endgültiger

Auslöschung. In den 1920er Jahren, in denen um den endgültigen Standard gerungen wurde, mag die Ausgrenzung mehrere Varietäten ein Rettendes gewesen sein - dass in der Rettung auch Gefahr wächst, können wir erst heute mit klarerem, weil distanzierterem Bewusstsein bedauernd feststellen.

Für uns, d.h. für diejenigen, die sich für unsere Rassen tatsächlich etwas näher interessieren, ist es daher ein Glücksfall, wenn wir mit dem Atavismus eines weiß-fauven Exemplars eine Ahnung bekommen von der Vielfalt, die unsere Rassen geboten haben, bevor der Standard über sie kam ... ■



Pseudo-Panda vom Wunderhorn (Iraty vom Wunderhorn x Arkona vom Pfiffigen Lünser; Z. C. & J. Müller, B. Anna & Bernd Bundschuh). Pseudo-Pandas eigenwillige Fellfarbe hat uns schon in der vorletzten PyPo beschäftigt – sie illustriert eine der früher üblichen Farben des Berger des Pyrénées, die mit dem offiziellen Standard in den 1920er Jahren ausgegrenzt wurden. Diese atavistische Farbe wurde offensichtlich von „meiner“ Berglinie konserviert und über Pandas Großmutter und Urgroßmutter Europa tradiert. Sie bildet die genetische Brücke zum „weißen Berger des Pyrénées“, den Annick Sénac-Lagrange in ihrem Beitrag erwähnt und der – wie sie berichtet – nach Auffassung der pyrenäischen Eingeborenen der eigentliche Berger des Pyrénées war, aus der offiziellen Zucht aber wegen seiner farblichen Affinität zum Montagne des Pyrénées eliminiert wurde. Fotos: Anna Bundschuh.